Zum Titelbild: Schloss Tüschenbroich – Gemeinde Wegberg, Kreis Heinsberg

Paul Wietzorek

In romantischer Lage im Schwalmtal, umgeben von alten Mühlenweihern, präsentiert sich dem Besucher der immer noch stattliche Bau des Schlosses Tüschenbroich, der die Erinnerung an viele Jahrhunderte bewegter Geschichte festhält und dank seiner Lage und seines Erscheinungsbildes eine besondere historische und kulturgeschichtliche Stellung einnimmt. Das Wasserschloss liegt noch heute zwischen zwei Weihern, dem Schloss- und dem Ölmühlenweiher. In mittelalterlichen Zeiten lag es, wie der Name verrät (Tüschenbroich = Zwischenbroich), zwischen den Broich- bzw. Bruchbereichen und damit in besonders geschützter

Aus der Geschichte des Schlosses

Am Anfang war eine Motte, ein künstlich aufgeworfener Hügel im sumpfigen Gebiet, den zusätzlich die Wasser der Schwalm schützten. Auf dieser acht Meter hohen Motte mit einem Durchmesser von achtzig Metern entstand spätestens im 10. Jahrhundert eine Turmburg (Vgl. Burg Linn und Burg Hülchrath), in der die 1172 zuerst genannten Herren von Tüschenbroich bis ins 14. Jahrhundert gelebt haben. Ihnen folgten um 1330 die Herren von Rheydt, 1390 die Herren von Matlar, 1430 die Herren von Melich, 1470 die Hoen von Pesch, 1531 die Herren von Schönrode, später die Herren von Eyll und 1596 die Herren von Schönebeck.

Die Turmburg auf der Tüschenbroicher Motte fiel erst 1624 einem Brand zum Opfer. Nur geringe, längst von Gestrüpp überwucherte Mauerreste haben sich erhalten.

1596 hatte Rudolf von Schönebeck Schloss Tüschenbroich erworben. Seinen Tod 1613 betrauerten seine Witwe und sieben Kinder. Der älteste Sohn Richard trat die Nachfolge seines Vaters an. Damit brachen schwere Zeiten für die Familie und für Tüschenbroich an, denn dieser missratene Sohn begeisterte sich vor allem für Wein, Weib und Gesang im teuren Düsseldorf und brachte nicht nur sein Vermögen durch, sondern verschuldete sich mit 20.000 Reichstalern auch noch so beträchtlich, dass er unter zweifelhaften Umständen für nicht einmal 24.000 Taler Tüschenbroich 1624 an den Reichsfreiherrn und Geheimen Rat Franz von Spiering abtreten musste, einen skrupellosen Glücksritter, der es nicht zuletzt aus diesem Grund in bemerkenswerter Ämterhäufung auch noch zum Amtmann der Grafschaft Neuenahr, der Ämter Remagen und Sinzig, ferner zum Bankier des Jülicher Herzogs, zum Gouverneur am Düsseldorfer Hof und zum Erbmarschall des Herzogtums gebracht hatte.

Die Herrlichkeit Tüschenbroich zählte damals mit etwa 300 Morgen Land zu den mittleren Gütern. Gut 200 Morgen dienten als Ackerland, der Rest bestand aus Wiesen und Weiden. Daraus errechnete sich ein Kapitalwert von rund 21.000 Reichstalern. Der Wert der 225 Morgen Wald, des Anteils von 100 Morgen am Petersholz und des Dyckerhofs belief sich auf weitere 11.000 Reichstaler. Noch einmal 10.000 Taler sind anzusetzen für Fische-

rei, Mühlen, Jagden, Brüchten. Insgesamt repräsentierte Tüschenbroich also einen Wert von rund 42.000 Talern. Dies zeigt, welch ein grandioses Geschäft der Herr von Spiering gemacht hatte, gegen das die Familie von Schönebeck vergeblich vor Gericht zog.

Franz von Spiering hatte damit ein wichtiges Ziel auf seiner Karriereleiter erreicht: sich im Herzogtum Jülich festzusetzen. Als Landfremden verweigerten die Landstände dem Zugereisten zurecht die Teilnahme an ihren Versammlungen, da er keinen grundherrschaftlichen Besitz, kein Lehen aufzuweisen hatte. Mit dem Erwerb Tüschenbroichs hatte von Spiering sein Ziel erreicht, ob es seinen Standesgenossen passte oder nicht.

Franz von Spiering ging nach dem Brand der Turmburg daran, auf dem Inselgelände der bisherigen Vorburg ein repräsentatives Schloss aufführen zu lassen, um seinen Rang als Erbmarschall eindrucksvoll zu dokumentieren. Die Grundsteinlegung erfolgte am 11. Mai 1630. Die Anlage erhielt auf der Nordseite, auf der sich die Zufahrt befand und bis heute befindet, einen Wirtschafts- und Gesindeflügel. Westlich lagen Scheunen und Stallungen, südlich die herrschaftlichen Gebäude.

Nach Richard von Schönebeck waren die Tüschenbroicher mit ihrem Erbmarschall buchstäblich vom Regen in die Traufe gekommen, denn er beutete seine im Amt Wassenberg gelegene Unterherrschaft, also letztlich seine Bauern rücksichtslos aus. Sein Tod 1649 stimmte die Menschen nicht gerade traurig, und bei



Abb. 1: Die Tüschenbroicher Motte mit den Mauerresten der alten Burg



Abb. 2: Schloss Tüschenbroich v. SW



Abb. 3: Schloss Tüschenbroich, Hofseite



Abb. 4: Schloss Tüschenbroich, Ölmühle

seiner Beisetzung in der Wegberger Pfarrkirche dürfte mancher Seufzer der Erleichterung gen Himmel gestiegen sein. Doch die Bevölkerung hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht, in diesem besonderen Fall ohne von Spierings Witwe aus zweiter Ehe. Denn Elise Walpurga, geborene von Hatzfeld, suchte ihren Mann womöglich noch zu übertreffen und scheute auch nicht davor zurück, widerspenstige Untertanen vor Gericht zu bringen und mit der Pfändung von Hab und Gut bestrafen zu lassen.

Die Notlage der Menschen währte bis weit ins 18. Jahrhundert hinein. Erst der Einmarsch französischer Revolutionstruppen ins Rheinland 1794 und die Abschaffung aller Feudalrechte besserte nachhaltig die Lage der Bevölkerung. Tüschenbroich gehörte allerdings immer noch der Familie von Spiering. Als Ida Natalie von Spiering 1831 den württembergischen Grafen Friedrich von Dillen heiratete und ihrem Mann nach Süddeutschland folgte, erwarb der Erkelenzer Notar und Justizrat Hermann Joseph Gormanns 1836 das Anwesen, das 1850 auf dem Erbweg an seine Halbschwester Maria gelangte. 1860 kam es in den Besitz der Familie Jungbluth, dann der Familie Krapoll, der es bis heute gehört. Das Schloss blieb im 19. Jahrhundert längere Zeit unbewohnt und verfiel. Während eines Sturms am Nikolaustag 1876 stürzte der Südturm ein und begrub noch einen Teil des Hauptgebäudes unter sich. Das restliche Bauwerk erhielt einen neuen Giebel und steht in dieser Form noch heute. Das Schloss wird zu privaten Wohnzwecken genutzt.

Die Ölmühle

Die Ölmühle am unteren Schlossteich, deren Mühlrad sich noch immer dreht, allerdings angetrieben vom Wasser des jenseits des Weges liegenden Ölmühlenteichs, zeigt sich als reetgedecktes Fachwerkhaus des 17. Jahrhunderts, das teilweise im 18. Jahrhundert Ziegelmauern erhielt.

Die Ursprünge der Ölmühle glaubt man in die Zeit der Erbauung der Tüschenbroicher Motte legen zu können. Gesicherter erscheint allerdings die Zeit des 14./15. Jahrhunderts. Das Schwalmtal galt schon damals als wichtiges Flachsanbaugebiet, war also bedeutsam für die Leinenproduktion wie für die Ölherstellung aus den Lein-Samen. Ihre beste Zeit erlebten die Schwalmtaler Ölmüller im 18. Jahrhundert, als täglich unglaubliche 15.000 Liter Öl hergestellt wurden. Mit dem Rückgang des Flachsanbaus im 19. Jahrhundert, bedingt durch den Vormarsch der Baumwolle, sank natürlich die Bedeutung der

Ölproduktion. Die Tüschenbroicher Ölmühle arbeitete allerdings noch bis 1912. Die benachbarte Kornmühle sogar bis 1940. Beide Mühlen waren ursprünglich Zwang- oder Bannmühlen, die Bauern der Herrschaft Tüschenbroich waren also verpflichtet, in diesen Mühlen mahlen zu lassen. Verstöße wurden streng geahndet. Mit der Franzosenzeit endete schließlich der Mühlenzwang.

Für die Kornmühle fand sich im 19. Jahrhundert eine neue Verwendung. Die Bauern, die auf die Verarbeitung ihres Korns warteten, wurden natürlich ständig von großem Durst geplagt, und so genehmigten sie sich nur allzu häufig ein Körnchen - oder auch mehrere - wenn nicht zuweilen sogar viele. Daraus entwickelte sich die Idee, eine Schankwirtschaft einzurichten, deren Eröffnung am 31. Dezember 1862 im Erkelenzer Kreisblatt für den kommenden Neujahrstag angekündigt wurde. Das Unternehmen gedieh, aus der einstigen Waldschenke für durstige Mühlenkunden ist längst ein hervorragendes Restaurant geworden. Wen immer es ins Schwalmtal verschlägt, wer immer in Tüschenbroich die Natur genießen will auf erholsamen Wanderungen rund um Schloss und Ulrichskapelle, der sollte sich anschließend im Restaurant Tüschenbroicher Mühle erholen und verwöhnen lassen.



Tüschenbroicher Mühle

Es erwartet Sie gehobene Gastlichkeit mit leichter regionaler Küche, die sich an den Jahreszeiten orientiert.

Tüschenbroicher Mühle Gerderhahner Strasse 1 41844 Wegberg

Tel.: 0 24 34 / 42 80 Fax: 0 24 34 / 2 59 17 www.tueschenbroicher-muehle.de

– Tagun – Gesells

- das à-la-carte Restaurant

- Tagungsräume bis 40 Personen

Gesellschaftsräume bis 130 Personen

- die große Schloßterrasse

Wir bieten Ihnen:

- den geselligen Biergarten

und für unseren kleinen Gäste eine 18-Loch-Minigolfanlage, bunte Ruderboote und einen Kinderspielplatz



Abb. 5: Schloss Tüschenbroich, Ulrichskapelle (alle Fotos: P. Wietzorek, 19.2.2006)

Die Ulrichskapelle

Der achteckige, weiß geschlemmte Backsteinbau der Ulrichskapelle mit seinem laternenbekrönten Schweifdach wurde im 17. Jahrhundert errichtet. Umbauten und Ergänzungen folgten im 18. Jahrhundert.

Die im Wald am Weg nach Geneiken liegende Kapelle hat die Phantasie der Menschen beflügelt, unterschiedliche Erbauungslegenden zu erfinden. So sollen 1579 Protestanten aus Schwanenberg eine katholische Prozession zwischen Tüschenbroich und Geneiken überfallen haben, aber von den mitziehenden Schützenbrüdern zurückgeschlagen worden sein. Später errichtete man an der Stelle ein Gedenkkreuz und noch später angeblich die Ulrichskapelle. - Eine andere Geschichte erzählt vom Mord eines Tüschenbroicher Grafen an seinem Bruder. Als Sühne für den Mord soll die Kapelle erbaut worden sein. - Eine weitere, Gänsehaut erzeugende Überlieferung berichtet vom Sohn Ulrich eines Tüschenbroicher Grafen, den der Vater wegen seines üblen Lebenswandels verstoßen hatte, der zum Räuberhauptmann wurde, von den Soldaten des Grafen schließlich gefangen genommen und im Messerturm im Weiher vor dem Schloss hingerichtet wurde. Als die grausige Wahrheit an den Tag kam, ließ der arme Vater den Turm abbrechen und die St. Ulrichskapelle erbauen.

Historisch gesichert ist die erste Erwähnung der Ulrichskapelle im Jahre 1456. Dabei dürfte es sich um die Burgkapelle auf der Motte gehandelt haben. Zum neuen Schloss des Freiherrn von Spiering gehörte natürlich auch eine Kapelle. Wohl für die Bevölkerung ließ von Spiering unweit des Schlosses 1640 die heutige Kapelle errichten und mit Ausstattungsstücken aus der abgebrannten Burgkapelle versehen, mit der Glocke und der Eichentüre. Eigentlich ist die Ulrichskapelle eine Gnadenkapelle, zu der bis weit ins 19. Jahrhundert viele Wallfahrten zur Gottesmutter Maria unternommen wurden (Vgl. die Wallfahrtskapelle in Kevelaer aus der gleichen

Beitrittserklärung zur Mitgliedschaft im Hauptverein (für Einzelmitglieder) Hiermit erkläre ich ab _ meinen Beitritt zum Verein Niederrhein e.V. Jahresbeitrag: 15 € | Der Jahresbeitrag beinhaltet den Bezug der Vereinszeitschrift der Niederrhein. Ich interessiere mich außerdem Name, Vorname für eine Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Anschrift Botanik Heimatkunde Beruf Ornithologie Telefon/eMail Datum, Unterschrift Einzugsermächtigung Hiermit ermächtige ich den Verein Niederrhein e.V., Uerdinger Straße 8, 47799 Krefeld, widerruflich, den Jahresbeitrag über 15 € abzubuchen, und zwar von meinem Konto: bei: _____ Konto-Nr.: ______ BLZ: _____ _____ Datum: _____ Unterschrift Bitte senden an: Verein Niederrhein e.V. | Uerdinger Straße 8 | 47799 Krefeld | Telefon: 02151/778238 | Fax: 02151/1543394